

# Wie viel nützt der Klimarappen?

Der Handel mit Klimazertifikaten ist schwer durchschaubar – die Stiftung Klimarappen bekommt durchgezogene Noten

Die CO<sub>2</sub>-Abgabe ist vom Tisch, der Klimarappen im Aufwind. Doch wie gut werden CO<sub>2</sub>-Reduktionen im Ausland überprüft und wie viel teurer ist der Klimaschutz im Inland wirklich? Kritiker werfen der Stiftung Klimarappen Intransparenz vor.

CHRISTIAN VON BURG

Am kommenden Mittwoch wird der Bundesrat voraussichtlich die CO<sub>2</sub>-Abgabe auf Treibstoffe beerdigen (siehe auch «Bund» vom 7. Februar). Startdessen soll die Stiftung Klimarappen (siehe Kasten links) zusätzliche Verpflichtungen übernehmen. Doch die Stiftung Klimarappen bleibt unstritten. Die Berner Ständerätin und Konsumentenschutzlerin Simonetta Sommaruga (SP) zum Beispiel wirft ihr «Intransparenz» vor beim WWF spricht man von «altesher CO<sub>2</sub>-Buchführung» und bei Greenpeace lobt man zwar das Bemühen, gute Projekte auszuwählen, kritisiert aber die undurchsichtige Vergabe von Klimazertifikaten im Ausland. Die unstrittensten Themen Punkt für Punkt:

• **Wie viel günstiger ist der Klimaschutz im Ausland?** Gemäss Marco Berg, Geschäftsführer der Stiftung Klimarappen, kommt es im Inland im Durchschnitt fünfmal teurer, eine Tonne CO<sub>2</sub> einzusparen, als im Ausland. Weil es für das Klimakeine Rolle spielt, wo CO<sub>2</sub> eingespart wird, sei es aus wirtschaftlicher Sicht sinnvoll, das Geld im Ausland zu investieren. Bergs Berechnungen haben für die Stiftung Klimarappen zwar ihre Richtigkeit, dürfen aber nicht verallgemeinert werden. Weil die Stiftung Reduktionen aus Gebäudesanierungen in der Schweiz nur bis 2012 anrechnen darf, der CO<sub>2</sub>-Ausstoss aber für mindestens 30 Jahre verringert wird, ist die Bilanz in Tat und Wahrheit viel besser.

Axel Michaelowa, Zertifikatshandlensexperte und Stiftungsrat beim Klimarappen, bestätigt: «So gerechnet sind Investitionen in den Klimaschutz in der Schweiz nur noch zweibis dreimal teurer als im Ausland.»

• **Wie viel Engagement im Ausland ist sinnvoll?** Der grösste Teil der Treibhausgase wird in den weit entwickelten Ländern ausgestossen. Die Schweiz müsse deshalb mit leuchtendem Beispiel vorangehen, fordern die Umweltschutzorganisationen. Es gelte, den Schwellenländern zu zeigen, dass es möglich sei, in den Klimaschutz im eigenen Land zu investieren, auf zukunfts-trächtige Technologien zu setzen und dabei auch eine florierende Volkswirtschaft zu haben. Wer nur auf gekaufte Verschnitzungsrechte (siehe Kasten rechts) im Ausland setze, mache sich unglaubwürdig. Es führe zudem dazu, dass Dritt-



Ein Klimarappen-Projekt: Im brasilianischen Itacocaia wird aus Holzschnitzeln statt aus fossilen Energieträgern Strom erzeugt.

weltländer kein Interesse an einer eigenen strengeren Umweltsatzgebung entwickelten, weil sich jede Reduktion der Verschmutzung ja durch das Geld aus den reichen Staaten vergolden lasse.

Berg von der Stiftung Klimarappen hält die moralischen Einwände für berechtigt. Es gelte, ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Klimaschutzmassnahmen im In- und im Ausland zu finden. Er weist jedoch darauf hin, dass mit dem Kauf der Klimazertifikate im Ausland auch erneuerbare Energien gefördert würden und dabei ein wichtiger Technologietransfer stattfindet.

• **Wer überprüft die Qualität der Projekte im Ausland?** 18 Prüfstellen haben sich bisher beim Uno-Klimasekretariat akkreditieren lassen. Sie überprüfen die vorgeschlagenen Klimaschutzprojekte. Sie klären ab, ob die Projekte nicht auch ohne Unterstützung wirtschaftlich betreibbar wären und wie gross die CO<sub>2</sub>-Reduktion insgesamt ist. Einige dieser Prüfstellen liefern jedoch lausige Arbeit und kommen ihrer Arbeit nicht nach. Dies bestätigt auch Michaelowa, der in einer übergeordneten Instanz die Arbeit der Prüfstellen kontrolliert. Stosend ist auch, dass grosse Projektentwickler heute ihre eigenen Prüfstellen auswählen dürfen.

Selbst bei der Stiftung Klimarappen gibt man zu, dass bei der weitesten Kontrolle noch einiges im Argen liege. Die eigenen Projekte seien aber sorgfältig ausgewählt. Alex Hauwi von Greenpeace

Schweiz bestätigt, dass sich die Stiftung um gute Projekte bemühe. Ein grosser Teil der Zertifikate werde der Stiftung jedoch von Händlern geliefert, bei denen eine Kontrolle von aussen nicht mehr möglich sei. Michaelowa bestätigt, dass es bei der Stiftung Klimarappen regelmässig Diskussionen über die Qualität der Zertifikate gebe. «Das Portfolio des Klimarappens ist jedoch klar besser als der Durchschnitt.»

• **Kann bereits eingespartes CO<sub>2</sub> nochmals angerechnet werden?** Schweizer Firmen, die mit dem

Bund eine Zielvereinbarung zur CO<sub>2</sub>-Reduktion getroffen haben und diese Vereinbarung überfüllt haben, können dies zu Geld machen. Der Klimarappen kauft im grösseren Stil solches «überschüssiges eingespartes CO<sub>2</sub>» auf und investiert dabei mehr als halb so viel Geld wie für das Gebäudesanierungsprogramm. Den Umweltschutzorganisationen ist dies ein Dorn im Auge. Für die meisten Firmen lohne sich die CO<sub>2</sub>-Reduktion mit den gestiegenen Ölpreisen und der verhinderten CO<sub>2</sub>-Abgabe sowieso, sagt Pat-

rick Hofstetter vom WWF. Bereits eingespartes CO<sub>2</sub> zu kaufen und als Einsparung zu verbuchen, komme einem «Missbrauch der doppelten Buchhaltung» gleich.

Für die Stiftung Klimarappen hingegen ist das Vorgehen kein Problem, weil das Prinzip vom Bundessamt für Umwelt so abgesegnet worden sei und früheren Abmachungen entspreche.

• **Was hat der Klimarappen noch mit dem Auto zu tun?** Die grössten Einsparungen an CO<sub>2</sub>-Emissionen wurden in der Schweiz bisher im Gebäudebereich erzielt. Hier ist die Schweiz in ihrer Klimapolitik auf

## Projekt der Erdölbranche

Der Klimarappen ist ein von der Erdölbranche lanciertes Instrument zur Verhinderung der CO<sub>2</sub>-Abgabe auf Benzin. Die private Stiftung profitiert von einer Abgabe von 1,5 Rappen auf jeden Liter Benzin oder Dieselöl. In einer Vereinbarung mit dem Bund hat sich die Stiftung dazu verpflichtet, mit diesem Geld den Ausstoss von insgesamt neun Millionen Tonnen CO<sub>2</sub> zu kompensieren. Ein knappes Drittel der Emissionen wird im Inland reduziert – mit zwei Dritteln der Investitionen. Das restliche CO<sub>2</sub> wird mit diversen Projekten im Ausland eingespart. (cvb)

## Handel mit Zertifikaten

Wer ein Projekt zur Reduktion des CO<sub>2</sub>-Ausstosses plant, etwa indem er Gütle zur Stromproduktion nutzt, der kann sich um die Zertifizierung seines Projektes bewerben. Erhält er Kyoto-Zertifikate für sein Klimaschutzprojekt, so kann er diese Zertifikate an Klimaschutzprojekte, die damit wiederum berechtigt sind, eine bestimmte Menge CO<sub>2</sub> in die Luft zu lassen. Zertifikate gibt es aber nur für Projekte, die nicht sowieso schon wirtschaftlich wären. Die Zertifikate bieten somit den nötigen Anreiz, in CO<sub>2</sub>-sparende Technologien zu investieren. (cvb)

Kurs. Beim Verkehr steht die Schweiz dagegen statt im Minus neun Prozent im Plus. Hier sollte die CO<sub>2</sub>-Abgabe respektive der Klimarappen Abhilfe schaffen. Die Stiftung setzt ihr Geld aber am liebsten dort ein, wo sie am günstigsten zu möglichst viel CO<sub>2</sub>-Reduktion kommt: In der Schweiz ist dies bei der Nutzung von Abwärme und bei der Gebäudesolierung. Zwar fördert die Stiftung auch schadstoffarmes Autofahrverhalten und eine Mitfahrzentrale, doch diese Programme sind marginal. Dass die Stiftung jetzt mit Auftrag des Bundes die Beimischung von Biotreibstoffen bei grossen Lastwagenunternehmen fördern will, findet bei den Umweltschutzorganisationen keinen Beifall. Zu Strom gemachte Biomasse könne viel effizienter genutzt werden, als als Biogas für Auto oder Lastwagen gebraucht zu werden, heisst es.